

Maxi Single

Über den Autor

Holger Warschkow wurde in Leipzig geboren, wuchs in Norddeutschland auf und kehrte nach einer ereignisreichen Odyssee vor einigen Jahren nach Leipzig zurück. Seine Texte entstehen an den verschiedensten Orten, nicht selten ‚unterwegs‘. Das weite Land und das raue Meer sind ihm jedoch bis heute Sehnsucht geblieben. Wenigstens ebenso nah fühlt er sich der Musik verbunden. Er spielte in mehreren Bands, betätigte sich als Songwriter, war zeitweise Redakteur und Herausgeber eines Online-Musikmagazins und engagiert sich aktuell unter anderem für die Leipziger Kulturszene.

In seinen Texten ist beides lebendig: der eindringliche Klang der Worte und das mythische Echo der Natur. Er unternimmt es in seinen Gedichten, die Geheimnisse der menschlichen Seele zu kartografieren und zeichnet ein klanglich intensives Bild von Land und Meer.

Nach *Split EP* (dem gemeinsamen Debüt mit *Erepheus*) liegt nun mit *Maxi Single* seine zweite Lyrik-Veröffentlichung vor.

Warschkow

Maxi Single

[weitere Lyrik]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Holger Warschkow
www.woerterleuchten.de

Layout: Holger Warschkow
Illustrationen: openclipart.com (GDJ), raseone)
Illustrationsbearbeitung: Holger Warschkow
Korrektorat: Christian Ziegler

Herstellung und Verlag:
BOD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783748184614

Seite A

HORIZONTE

- part I - nOEMA
- part II - bARENDORF I
- part III - [eine winterabendliche Ankunft vor dem Darß] nEBELMOND
- part IV - mORGENTAU
- part V - niKOLAIKIRCHHOF
- part VI - bARENDORF II
- part VII - sEEDORF
- part VIII - [Kohren-Sahlis] HIMMEL ÜBER IAND
- part IX - fiSCHLAND
- part X - kOFFER
- part XI - sPREEWALD
- part XII - wIESENGRUND
- part XIII - [Abschied] bARENDORF III

Seite B

BEGEGNUNGEN

- part I - mIDNIGHT dANCE
- part II - bLOSSOM
- part III - eXPERIENCES
- part IV - uNTITLED
- part V - gREYNESS
- part VI - sHORT mESSAGES
- part VII - rEVERB

aBSTRAKTA

- part I - aRENA
- part II - rAST
- part III - bALANCEHAUS
- part IV - sPÄTLESE
- part V - uFER
- part VI - aUSBROCH

hORIZONTE

nebelgetränkt lief ich hinunter ins tal
einen **ausriss** vom himmel noch in meiner hand zersetzend
der fluss meiner sehnsüchte flüsterte mir leise honig zu
schlängelte sich des öfteren um mich
versperrte mir den weg, spielte mit mir
als ich einen schluck aus ihm nahm, läutete bereits die nacht an meiner gedankentür
ich wusste, ich musste weiterlaufen, **weilersaufen**
wie all die anderen tiere in diesem gesträuch
wusste, der berg der weisheit, an jenem ich gestern noch wittern durfte
war nicht mehr als ein wegweiser
eine flurgesetzte umleitung zu den sumpfigen pfeilen meiner moosbedeckten behausung
in der mir, in jener noch innewohnend
nichts anderes bleibt, als sie mit dem noema einzureißen
der hiesigen natur zum **fraß** vorzuwerfen und
dem fluss folgend, weiterzureisen, weiter, immer weiter, weiter
bis ich in seine mündung stürze



weite, kämpfende weite, durch verdorrtes ackerland
 welches trostloser als vergilbte wiesen zu schmerzen vermag
 ocker, staubig, **brach**

eine *flimmernde* einöde, die doch die stachel nicht bleckt
 nicht für den einsamen und den nach einsamkeit lechzenden, nicht für den nach salzodem
 dürstenden, nicht für den von lärm übersättigten
 diesen, der vom verlassenen mit oft wöchentlich wechselnden *bewohnern* kleinen haus auf
 jene weite blickt

einsam – auch das stück grund, dessen einziger nachbar ein altes zollhaus ist
 in das nun ebenfalls wöchentlich neue bewohner ziehen; manchmal diesen rhythmus auch
 auf zwei oder drei takte – selten für mehr – verlängern, um eine tiefmütige zerbrechliche
 ballade zu vertonen – ohne brücke, ohne refrain, nur aus feinsilbrigen, hier und da in die
 zeit gestreuten notentupfern, welche sich über diese takte legen
 ein arrangement, dies um so schöner klingt, je schwächer es ist – dem paradoxon zum
 paradoxen verlacht

wie die saite einer geschundenen wandergitarre führt der weg an dem zollhaus vorbei
 vom kopf über durch sträucher gesäumte bünde bis hin zum steg – hinein in den weiten
 resonanzkörper

wellen, möwen, winde...**leben**

part III

[eine winterabendliche Ankunft vor dem Darß] nEBELMOND

rätse*haft*, dieses licht, welches du schenkst
zu schwach zum sehen
zu stark, um sich zu verlieren
der betonplattenweg führt aus dem tag hinaus
immer - geradeaus, immer... weiter
ins ungewiss
doch kein wasser, kein ufer in sicht
ich strande an einer baumgruppe
halte inne, warte, sauge, lebe - diesen moment
töte - diesen moment
verliere - diesen moment, erfinde ihn neu
kehre... um
atme die schritte in mich ein
merkwürdig... denn verabscheut es mich doch, einen weg ein zweites mal zu gehen

noch dazu zurück, geboren aus dem umkehr... schluss
doch dieses mal... doch dieses **mahl**... keinen geschmack der enttäuschung in sich birgt
trotz graudunkler einsamkeit
trotz schneidiger kaltsinniger luft, die deine zwölfte wiederkehr begleitet
und mir das wasser aus den augen reißt, als wäre der boddenwind am verdursten
als würde ihm das salz der see nicht mehr genügen

und das licht, welches du schenkst, welches licht, welches
zu schwach zum sehen
zu stark, um sich zu verlieren
weiter, immer weiter
schwach... sehe ich die ersten lichter des sanft schlafenden ortes
der mich *vorhin* zum aufbruch lud
und welcher die wunden seiner mauern nicht nur mit einem film aus glas überzieht
nein, auch mit einst grellbunten lichtern
die, zu trübe und müde, versuchen, gegen den dunst des nun sich zur straße weitenden
weges, noch immer geformt in platten aus beton, durchZUdringen

und du, trotz weiter ferne, trotz selbst in schleiern
verlachst diese kleinen lichter
thronst wie ein götze über den dächern
die ewige jugend gibt dir wohl das recht, es so zu betrachten
scheinbar, so – du – bist
mein schritt wird träge, als ich das haus erblicke
dieser weg, so lang – und doch
ich will nicht hinein, will noch... hier **sein**

sanft nimmst du abschied – indem du den wind bittest
dein antlitz mit nachtrunkenen wolken nun ganz zu verhüllen
ich ertaste die klinke, zu diesem haus, das mir noch fremd und
in dem mich bereits meine dinge erwarten...



werkzeuge, werkgezeugt, das rad im lager teilt den sinn zum wahn
doch im getriebe der synapsen frisst sich die marotte durchs gehirn
klicks **klacks**...glucks

und schmatzt an fett und schmier

das tropft im raume, wo schraub und stock und zwinge

flutsch, fletsch, flatscht

die kalten streben der regale künden von der zu erhaltenden Last

formen formatieren gebilde

wer, **WIRr**, war

unverritzt – lachend labend warten die silben, über gaumenzäpfchen **segelnd** zu tage
gefördert zu werden

uvula juchhe

...bis schlussendlich am end' des tunnels das flöz der laute aus dem schlunde bricht

klicks, klacks...glucks

an zehen liegend

schreiendes gebrei

